

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 94 (1968)  
**Heft:** 24

**Illustration:** "Ich weiss, die schlechtesten Schüler kommen im Leben am weitesten [...]"  
**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

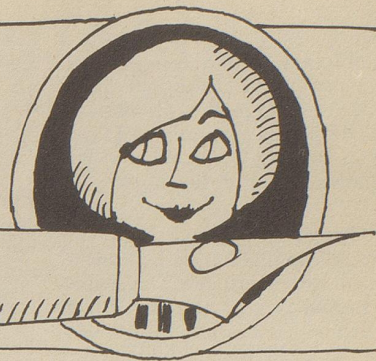
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Die Seite der Frau



## Vom Alter

Wenn du noch eine Putzfrau hast, so folge ihr und sei zufrieden. Und mach vor allem beide Augen und Ohren zu, weil es keinen Sinn hat, sich zu ärgern.

Ich erkläre der Frau Lehmann, die meine langjährige, liebe und tüchtige Frau Beyeler (sie liegt mit unheilbarem Krebs im Spital) «ersetzt» – als ob das jemand könnte! – sie sollte den Blocher recht vorsichtig handhaben, denn unsere Möbel seien sehr alt und nicht durchwegs mehr widerstandsfähig.

«Jaja» sagt sie und fängt vorläufig einmal an zu wischen.

Ich verziehe mich und werde nach kurzer Zeit jäh meiner unschöpferischen, wenn auch schriftlichen, Tätigkeit entrissen, weil unten etwas unheilverkündend gekracht und gebumst hat. Ich renne nach unten und mein Herz sackt ab, soweit Platz ist. Die Frau Lehmann ist mit dem Blocher in die Funkkommode gefahren ...

Ich weiß natürlich so gut wie Sie alle, daß man einer Putzfrau keine Bemerkungen macht. Und schon gar nicht, wenn man Asthma hat und folglich für keine, außer den allerleichtesten, Hausarbeiten länger in Frage kommt, – also abhängig ist. Ich sage deshalb nur, ob die Frau Lehmann nicht so gut wäre und nur ganz vorsichtig in der Richtung auf die alten Sachen zu blochen würde. Zum Glück nimmt sie es nicht übel. Sie findet nur, «das könne jeder passieren», und ich hätte selber gesagt, unser Zeugs sei alt. Sie arbeite jeweils am Freitag bei Herrschaften, bei jungen, wo alles neu aus dem Laden sei, und Kombi, und mit Umbau, da müsse man ganz anders aufpassen. Da mache sie einen Bogen um die Sachen, mit dem Blocher. Denn das wäre dann wirklich schade.

Ich weiß nicht, wie ich ihr das achtzehnte Jahrhundert näherbringen soll, und die fast unbegreiflich minutiöse Arbeit der damaligen Kunsthandwerker, und die ausgewählten Hölzer, und – nun ja, das alles, was nie wiederkommt. Und wenn ich es sogar versuchte – es wäre unsinnig, denn die Frau Lehmann verlangt fünf Franken in der Stunde.

Aber sie paßt vielleicht auch ohne meinen Vortrag besser auf, denn

man gewöhnt sich an alles und sie scheint mir eine brave Frau. Ihr Standpunkt – und vielleicht ist er ja richtig – heißt: Wozu mit altem Zeug Geschichten machen? Es gibt ja neues genug.

Das ist wahr.

Und was heißt überhaupt «alt»?

Eine ganz junge Frau zeigte mir kürzlich mit Stolz «ganz alte Ausstechförmlein für Mailänderli, eigentlich antike». Ich mußte mir sie ansehen. Sie stammten etwa aus der Zeit des ersten Weltkrieges, und sahen so ziemlich aus, wie alle Ausstechförmlein, nur waren sie statt aus Plastic aus Blech und ein klein wenig angerostet. Aber sie machten der Zwanzigjährigen, für die sie ja wirklich fast antik waren, eine rührende Freude.

Und die «alten» Häuser? Ich meine, die aus dem frühen 20. Jahrhundert? Sie werden abgerissen, wegen Ueberalterung. Für die meisten ist es nicht schade, aber hie und da sind recht liebe und heimelige darunter, mit großen, hübschen Räumen, und

mit Gärten. Sie werden abgerissen wegen Ueberalterung. Und natürlich auch ein klein wenig wegen Bodenspekulation. Wenn sie aus dem siebzehnten oder achtzehnten Jahrhundert sind, haben sie bessere Ueberlebenschancen. Man trägt wieder mehr Barock, aber die öffentliche Hand muß eingreifen, um das Schlimmste zu verhindern. Sonst steht an ihrer Stelle nächstes Jahr auch ein Block.

Und die alten Leute? Mir scheint, es hat in den letzten Dezennien zuviele alte Staatsmänner gegeben. Viele haben sich selber und ihre geistigen Kräfte überschätzt, und wollten nicht einsehen, daß sie ein friedliches Alter verdient haben. Seit kurzem hat sich manches geändert. Noch ragt eine hohe Säule in Europa. Auch sie zeugt zum Teil von verschwundener Pracht, aber die Unruhen um sie herum beweisen, daß das nicht genügt.

Menschen werden nicht zu wertvollen Antiquitäten, sie werden einfach alt, und es führt immer zu

Konflikten, wenn Alter und Geltungsbedürfnis sich nicht mehr vertragen.

Die Jungen sollten jetzt drankommen, schon damit sie sehen, daß es nicht immer so leicht ist.

Vielleicht werde ich es einmal bedauern, daß ich der «Kennedy-Ausstrahlung» nicht widerstehen kann. Angst habe ich auch um Bobby. Er ist jung und feurig und dynamisch und ehrgeizig. Er hat denselben Glauben ans Leben wie sein Bruder, aber hoffentlich, wenn er zum Zug kommen sollte, nicht das gleiche Schicksal.

«Er ist zu jung» hört und liest man fast täglich. Bis vor kurzem hieß es von allen «zu alt».

Man sollte für Kandidaten ein Idealalter festlegen, wo es sich um lebenswichtige Posten handelt. Es läge wohl so um die Fünfzig, vielleicht sogar noch etwas weiter unten.

(Bis ich dem nächsten Sechziger begegne, der jünger, beweglicher und geistig aktiver ist, als die meisten Dreißiger. Am Ende ist das Alter nicht alles. Es muß offenbar noch etwas – oder allerhand – anderes hinzukommen. Wie bei den Funkkommoden.)

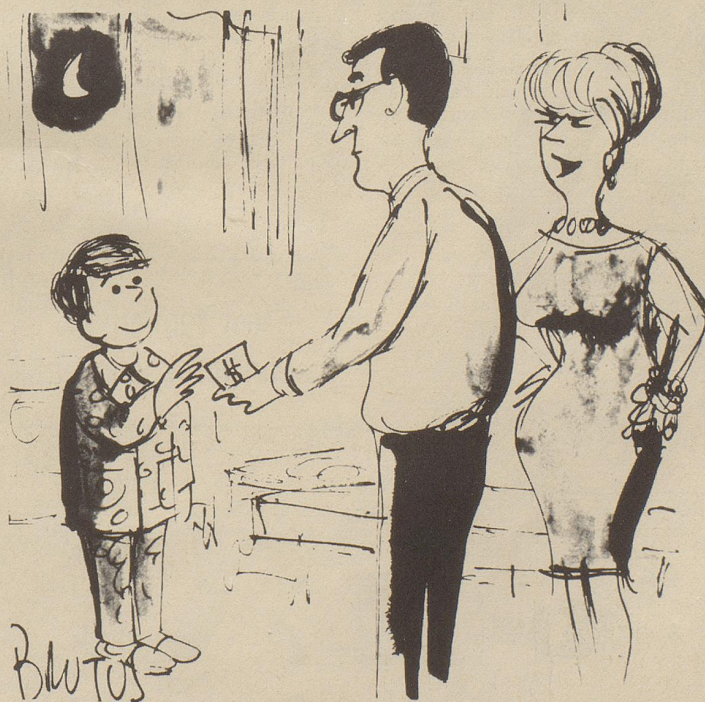
Für das Alter der Menschen an wichtigen Posten würde ich allerdings für die Zeit des Rücktrittes von Funktionen, die ja für uns alle Sein oder Nichtsein bedeuten können, eine Grenze ziehen. Sie läge wohl bei einem gesunden Menschen so um die Siebzig. (Auch wenn ich in vielen Fällen vermutlich noch eine ganze Weile herumginge und sagte, es sei schade um den Mann.) Die physischen Grenzen zum mindesten werden für die meisten in diesem Alter erreicht sein.

Mit dem Blocher in die Beine zu fahren braucht man ihnen deswegen doch nicht.

Bethli

## Sie bauten ein Haus

Um mehr Platz zu haben. Dann kann man auch Erbstücke hinein stellen. Zum Beispiel alte Sekretäre und Spiegel und Hutständer. Sie sind wieder modern. Sie passen deshalb hinein. Besser als in alte Häuser. Sie kommen mehr zur Geltung wegen Kontrast zu den anderen



«Ich weiß, die schlechtesten Schüler kommen im Leben am weitesten – trotzdem mißfällt es mir, wenn Du sein miserables Zeugnis auf diese Weise belohst!»